

Ruhr-Universität Bochum  
Sommersemester 2012  
Divina Commedia: Paradiso  
Andrea Schaumlöffel  
Dozentin: Dr. Stephanie Heimgartner  
31.08.2012

## **Geflügelte Worte**

### **Die Adlergestalt und andere Tiermetaphern in Dantes *Paradiso***

In Dantes *Paradiso* erscheinen keine Tiere im physischen Sinne, und auch die Lichtwesen, die ihm auf seiner Reise in die oberste Himmelsphäre begegnen, sind ausschließlich Seelen menschlichen Ursprungs, jedoch bedient sich der Autor einer Reihe von Tiermetaphern, um verschiedene menschliche Verhaltensweisen zu umschreiben und zu verdeutlichen. Neben dem Vergleich mit Tieren allgemein, ohne Nennung einer bestimmten Spezies, greift er aber auch viele typische Verhaltensmuster auf, die bestimmten Tierarten zugeschrieben werden, wie im Folgenden untersucht werden soll.

Anders als der Mensch, der unmittelbar durch Gott geschaffen wurde, entstanden Tiere und Pflanzen nur mittelbar durch eine weitere, gottgegebene Kraft. Diese der "heiligen Sterne" innewohnende Kraft lenkt die Seele jedes Tieres und jeder Pflanze, "je nach Mischung ihrer Kräfte", und veranlasst so alles Handeln der nichtmenschlichen Wesen auf Erden (VII, 136 - 144). An dieser Stelle spricht Dante den Tieren zwar eine Seele und damit eine gewisse Individualität zu, nicht aber einen freien Willen. Den positiven Aspekt des animalischen Einklangs mit der Natur betont Dante im vierten Gesang, indem er einräumt, der menschliche Geist könne gleich "Tiere[n] in den Nestern" nur zur Ruhe kommen, wenn er gänzlich durch Wahrheit erleuchtet würde (IV, 124 - 129). Auch die Eigenschaft des Sich-nicht-verstellen-Könnens greift Dante auf, wenn er im 26. Gesang die offensichtliche Freude Adams vergleicht mit einem Tier, das sich "regt in seiner Hülle,/So daß man sein Begehren muß erkennen,/Weil die Umhüllung der Bewegung nachgibt" (XXVI, 97 - 102). Welches Tier genau hier gemeint ist und was es mit der Beschaffenheit der "Hülle" auf sich hat, bleibt seit Jahrzehnten Diskussionsgegenstand der Gelehrten. Valgimigli beispielsweise schlägt hier einen Bogen zu der Seidenraupe in Par. VIII, 52 - 54 (Lograsso).

Generell jedoch zieht der Autor den Vergleich zum Wesen der Tiere heran, um die Vernunft des Menschen zu unterstreichen: So mahnt er in Beatrices Rede, sich nicht wie "blöde Tiere" blind der Habgier hinzugeben (V, 79 - 81), prangert die "Vertiertheit" der im März des Jahres 1302 ebenfalls verbannten Ghibellinen, dieser "dummen, bösen Weggenossen", an (XVII, 61 - 69) und tituliert Heinrich II., zu

damaliger Zeit König von Cypern, aufgrund seines grausamen Charakters abfällig als “Bestie”, gemeinhin lediglich Bezeichnung für ein nicht domestiziertes Tier (XIX, 145 - 148).

Explizit werden im *Paradiso* etliche Spezies erwähnt, deren Nennung jedoch keine größere Bedeutung beigemessen werden kann. So erinnern die heraneilenden Lichtscharen im Merkurhimmel an Fische, die von allen Seiten dorthin schwimmen, wo etwas vermeintlich Essbares in den Teich gefallen ist (V, 100 - 105), ähnlich den Engeln, die sich einem Bienenschwarm gleich an der Himmelsrose entlangbewegen (XXXI, 4 - 12), und im Venushimmel erklärt Karl Martell Dante, dass er von seinem Jugendfreund nicht sofort wiedererkannt werden könne, weil er “in Fröhlichkeit verschleiert” sei “[w]ie eine Raupe in dem Seidenbündel” (VIII, 52 - 54). Dantes Begehren, von Beatrice zwei Fragen beantwortet zu bekommen, setzt er gleich mit zwei Wölfen, die ein Lamm erspähen, und einem Hund, der zwei Hirsche erblickt (IV, 1 - 6). Interessant ist bei diesen beiden Vergleichen, dass bei dem Ersteren zwei “Feinde” einem “Opfer” gegenüberstehen und beim Letzteren das Gegenteil der Fall ist. Im Anbetracht des dritten von Dante herangezogenen Vergleichs, “[w]ie vor zwei Speisen, die in gleicher Ferne/Verlockend stehn, ein freier Mann viel lieber/Verhungern wird, als eine anzugreifen” (IV, 1 - 3), scheint die Metapher mit den Wölfen an dieser Stelle etwas fehl am Platze. Sie macht jedoch wieder Sinn, wenn wir Dantes Wissensdurst nach zwei Antworten als eine Art Sich-Verzehren betrachten. Anstatt wenigstens eine seiner beiden brennenden Fragen zu stellen, schweigt er lieber, denn er weiß nicht, welche Antwort ihm dringlicher scheint – so wie ein Lamm, das nicht sagen kann, von welchem der beiden Wölfe es eher aufgefressen werden will; sind sie doch beide gleich gefräßig. Im 25. Gesang bezeichnet er sich ebenfalls als Lamm und als Wölfe seine Widersacher in Florenz, die ihn einst aus seiner Heimat verbannten (XXV, 1 - 9).

Als Allegorie des Unreinen und Abstoßendem fungiert das Schwein in Beatrices Rede des 29. Gesanges: Der heilige Antonius wurde einst vom Teufel in Gestalt eines Schweins versucht, und auch die schlechten Mönche samt ihren Anhängern werden von ihr als “noch viel größere Schweine” tituiert (XXIX, 124 - 126).

Der Löwe wird gleich drei Mal genannt, jedoch nur als Wappentier der Könige von Kastilien (XII, 54) und in seiner Eigenschaft als Sternbild (XVI, 38 und XXI, 14); er trägt keine vergleichende Funktion, so auch der Stier (XXII, 111), der Krebs (XXV, 101) und der Widder (XXVIII, 117 sowie XXIX, 2), die hier ebenfalls nur als Sternbilder auftauchen.

Schafen und Lämmern – und in diesem Zusammenhang auch Hirten, die hier aber außer Acht gelassen werden sollen – wird im *Paradiso* fast ausschließlich religiöse Bedeutung beigemessen, sie stehen symbolisch für die Anhänger Gottes. Nach den Vögeln sind sie die am häufigsten genannte Spezies. Beatrice mahnt die Christen, sich nicht wie ein Lamm zu gebärden, “das von dem Euter/Der Mutter läßt, einfältig und begierig/Nach seiner Lust sich mit sich selber streitet.” (V, 82 - 84). Und die Adligen des einstigen Florenz wüteten “wie Drachen,/Wenn einer flieht,” gaben sich jedoch “sanft wie ein Lämmlein/Zu allen, die Zahn oder Börse zeigen” (XVI, 115 - 120). Beatrice redet die Seligen des Fixsternhimmels als die “geladnen Gäste bei dem Mahle/Des heiligen Lammes” an (XXIV, 1 - 9). Hauptaugenmerk liegt bei der Schafsmetapher auf der Herdenbildung der Tiere: Im neunten Gesang beispielsweise wird die Geldgier als Grund genannt, die “Schafe und Lämmlein ab vom Wege führet” (IX, 127 - 132); Thomas von Aquino bezeichnet sich im zehnten Gesang selbst als “ein Lamm aus jener heiligen Herde,/Die auf dem Weg Dominikus geleitet,/In der man gut gedeiht, wenn man nicht abschweift” (X, 94 - 96) und seinen Dominikanerorden als “seine Herde” aus Schafen, die “weit und weiter schweifen/Und ferne von ihm in die Irre gehen” (XI, 124 - 129). Auch mahnt Beatrice, dass es die Pflicht der “armen Schäflein, die nichts wissen”, also der Christen, sei, sich unbedingt Kenntnis über die wesentlichen Heilswahrheiten zu verschaffen (XXIX, 103 - 108).

Den größten Raum in der paradiesischen Tiersymbolik nimmt jedoch der Adler ein. Der “heilige Vogel” (XVII, 72) ist Wappentier der Scaliger und Sinnbild des römischen Kaiserreiches. Seine Fähigkeit, als einziges Tier direkt in die Sonne schauen zu können, erwähnt Dante gleich im ersten Gesang nach einem Blick auf die gen Himmel schauende Beatrice (I, 43 - 48). Dies ist schon ein Vorbote auf die Außergewöhnlichkeit des Tieres, die der Autor in seinem Werk mehrmals betont. Das sechste Canto widmet er ausschließlich dem Adler: Kaiser Justinianus beschreibt ausführlich den “Flug” des Adlers über mehrere Generationen, also die Abfolge der Kaiser und ihrer Taten (VI, 1 - 114). Im Jupiterhimmel treffen Dante und Beatrice auf die Seelen der gerechten Fürsten, die Hals und Kopf eines Adlers bilden (XVIII, 106 - 108), der schließlich das Wort an sie richtet (XIX sowie XX).

Flügel und Federn spielen beizeiten ebenfalls eine Rolle; so verfügt der menschliche Verstand (II, 57 und XV, 49 - 81), die Unschuld (XXXII, 80) wie auch der Wille (XV 72 sowie 79 - 81) und schließlich Dante selbst (XXV, 49 - 51) über Flügel, wobei mit Letzterem des Poeten schöpferischer Geist gemeint sein sollte, dessen Kreativität von Beatrice beflügelt wurde. Auch seine Muse trägt die Züge eines hoffnungsvollen filigranen Wesens, wenn sie ihren Blick ein ums andere Mal Gott zuwendet (XXIII,

1 - 15), und die Seelen der Glaubenskämpfer des Marshimmels erinnern in ihrem Gebaren an “von dem Strande steigend[e]” Vögel, welche “[b]ald runde, bald auch andere Streifen bilden” (XVIII, 73 - 78). Das sich vor Zorn rot verfärbende Licht des Petrus mutet an “[w]ie Jupiter, wenn er und Mars zusammen/Als Vögel ihr Gefieder tauschen würden” (XXVII, 10 - 15). Eine negative Konnotation haftet dem Vogel im 29. Gesang an: Er steht hier für den Teufel (XXIX, 118 - 120). Weitere Vergleiche zieht Dante mit einem Falken in Freiheit (XIX, 43 - 45 und 34 - 39), einer über ihrem Nest kreisenden Störchin (XIX, 91 - 96), einer in die Luft aufsteigenden Lerche (XX, 73 - 78), einem Schwarm sich zum Abflug sammelnder Krähen (XXI, 34 - 42), einer ihren Artgenossen begrüßenden Taube (XXV, 19 - 24) und schließlich einem Pelikan, der hier für Jesus steht (XXV, 112 - 114). Bemerkenswert ist, dass in fast allen Fällen die Vögel als eine Verkörperung der Freiheit fungieren und die Eleganz ihrer arttypischen Gewohnheiten (Kreisen, Umschwärmen, Davonfliegen) offenbar den grazilen Bewegungen der Sphärenwesen am nächsten kommen.

## **Bibliographie**

Alighieri, Dante: Die Göttliche Komödie. Übersetzt von Hermann Gmelin. Anmerkungen von Rudolf Baehr. Nachwort von Manfred Hardt. Stuttgart: Reclam. 2001.

Lograsso, Angeline H.: Paradiso, XXVI, 97. In: *Speculum* 1 (1948). S. 104-109.

# Anhang

## Übersicht mit Schlagworten aller Textstellen mit Tiermetaphern<sup>1</sup>

- S. 270, Canto I, Vers 48: Adler
- S. 274, Canto II, Vers 57: des Verstandes Flügel
- S. 280, Canto IV, Vers 4 ff: Lamm und Wölfe, Hund und Hirsche
- S. 283, Canto IV, Vers 127: wie Tiere in den Nestern
- S. 286, Canto V, Vers 74: wie Federn im Wind
- S. 286, Canto V, Vers 80: blöde Tiere
- S. 286, Canto V, Vers 82: Lamm
- S. 286, Canto V, Vers 101: Fische
- S. 288 ff, Canto VI komplett: Adler
- S. 295, Canto VII, Vers 139: Seele jedes Tieres
- S. 296, Canto VIII, Vers 54: Raupe
- S. 302, Canto IX, Vers 131: Schafe und Lämmer
- S. 305, Canto X, Vers 94: Lamm
- S. 310, Canto XI, Vers 124 ff: Schafherde
- S. 312, Canto XII, Vers 54: Löwe
- S. 323, Canto XV, Vers 72 + 81: Flügel des Willens
- S. 326, Canto XVI, Vers 38: Bild des Löwen
- S. 327, Canto XVI, Vers 70: blinder Stier und blinde Schafe
- S. 328, Canto XVI, Vers 116: sanft wie ein Lämmlein
- S. 331, Canto XVII, Vers 67: Vertiertheit
- S. 331, Canto XVII, Vers 72: heiliger Vogel
- S. 333, Canto XVII, Vers 129: Räude
- S. 334, Canto XVIII, Vers 45: Flug des Falken
- S. 335, Canto XVIII, Vers 73: Vögel
- S. 336, Canto XVIII, Vers 107: Adlerkopf

---

<sup>1</sup>Die Seitenzahlen und deutschen Übersetzungen liegen der folgenden Ausgabe zugrunde: Alighieri, Dante: Die Göttliche Komödie. Übersetzt von Hermann Gmelin. Anmerkungen von Rudolf Baehr. Nachwort von Manfred Hardt. Stuttgart: Reclam 2001.

## **Fortsetzung Anhang**

- S. 336, Canto XVIII, Vers 111: Nester
- S. 337, Canto XIX, Vers 1 ff: Adlergestalt aus Seelen
- S. 338, Canto XIX, Vers 34: Falke
- S. 339, Canto XIX, Vers 91: Storch
- S. 340, Canto XIX, Vers 147: Bestie
- S. 341, Canto XX, Vers 25 ff, 31 ff: Adlerhals
- S. 343, Canto XX, Vers 73: Lerche
- S. 345, Canto XXI, Vers 14: Löwe
- S. 345, Canto XXI, Vers 34: Krähen
- S. 348, Canto XXI, Vers 134: Tiere
- S. 351, Canto XXII, Vers 111: Stier
- S. 352, Canto XXIII, Vers 1 ff: Vogel
- S. 356, Canto XXIV, Vers 1 f: hl. Lamm
- S. 360, Canto XXV, Vers 6: Lamm + Wölfe
- S. 361, Canto XXV, Vers 19: Taube
- S. 361, Canto XXV, Vers 49: Flügel + Federn
- S. 362, Canto XXV, Vers 101: Krebs
- S. 363, Canto XXV, Vers 112: Pelikan
- S. 366, Canto XXV, Vers 97: Tier
- S. 368, Canto XXVI, Vers 15: Vögel
- S. 374, Canto XXVIII, Vers 117: Widder
- S. 378, Canto XXIX, Vers 106: Schäflein
- S. 378, Canto XXIX, Vers 125: Schweine
- S. 378, Canto XXIX, Vers 118: Vogel
- S. 383, Canto XXXI, Vers 7: Bienenschwarm
- S. 389, Canto XXXII, Vers 80: Flügel